

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezug-Preis:  
In Wiesbaden und den Vororten mit Zweige-  
Expedition 1 M. 50 Pf. durch die Post  
1 M. 60 Pf. für das Quartaljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitung für lokale Anzeigen  
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf.  
Reklamen die Zeitung für Wiesbaden 50 Pf.  
für Auswärtige 75 Pf.

No. 122.

1892.

## Zufriedenheit.

Wiesbaden, 12. März.

Unsere heutige Zeit scheint die Zufriedenheit nicht mehr zu kennen. Man findet sie immer weniger, sie scheint am Aussterben. Fast möchte man annehmen, daß ihr Ver-  
schwinden auch eine Folge des raschen Kulturfortschritts ist, welchen das Geistalter des Dampfes und der Elektrizität ge-  
bracht hat, denn umstetzung war die Unzufriedenheit zu Zeiten  
unsrer Großväter nicht so stark verbreitet im Volle wie in  
unseren Tagen, sie trat nicht derart im gesellschaftlichen  
Leben hervor wie heute, wie der treibende Factor des-  
selben geworden ist. Wer ein Mittel zu nennen wünsche,  
unserem Volle den alten zufriedenen Sinn wiederzugeben,  
der wäre ein wirtschaftlicher Volksbegüter, ein anderer als die  
meisten von denen, welchen man ohne Weiteres diesen Namen  
gibt. Aber woran liegt's denn eigentlich, daß wir nur  
Unzufriedenheit sehen, wohin wir blicken, namentlich in den  
unteren Volksklassen? Haben sich die Verhältnisse bei uns  
gegen früher so verschlechtert, daß man darüber die Freude  
am Dasein verlieren muß? Nun, verloren haben fast be-  
kanntlich die Verhältnisse durch die gewaltigen Umwälzungen  
der letzten Jahrzehnte im gesamten wirtschaftlichen Leben.  
Fabriken und Großindustrie sind in rascher Entwicklung  
gewachsen und die Zahl der gewöhnlichen Arbeiter ist in  
Folge davon enorm gestiegen. Durch seine Größe hat das  
Arbeiterthum plötzlich eine Rolle im sozialen Leben zu spielen  
begonnen und die Arbeiter sind mit der Forderung aufge-  
treten, daß man ihre Lage den thurer gewordenen Lebens-  
bedingungen entsprechend aufpasse und auch im Uebrigen  
sicherer stelle. Das ist auch geschehen. Die Arbeitslöhne  
sind erhöht und der Staat hat den Arbeitern Versicherungen  
gegen Krankheit, Alter und Invalidität angeboten. Noch  
andere Maßnahmen sind zu Gunsten des Arbeiters getroffen  
worden und die Fürsorge für ihn wird der Staat auch weiterhin  
befähigen. Müßt der Arbeiter diese Verbesserung seiner Lage  
nun nicht dankbar erkennen, hätte er nicht Grund genug,  
frischen Mutts in die Zukunft zu blicken und mit den gegen-  
wärtigen Verhältnissen zufrieden zu sein? Ja, wenn die  
alte, gute, deutsche Bescheidenheit noch da wäre, aber die  
ist gleichfalls mit der fortschreitenden Kultur geschwunden,  
wie die Zufriedenheit ist auch sie abhanden gekommen. Nur  
Bescheidenheit findet ein Ziel der Wünsche, kann zufrieden-  
gestellt werden, Unbescheidenheit nein. Statt der Bescheiden-  
heit aber ist die Begehrlichkeit in das Herz der Massen  
eingezogen, und Begehrlichkeit ist der Leib des gräßes. Wer  
die Begehrlichkeit geweckt und großgezogen hat, ist bekannt:  
es ist der Sozialismus. Die sozialistischen Agitatoren  
werden auch all Mühe darauf verwenden, die Unzufriedenheit  
weiter lebendig zu erhalten, denn nur die dient ihren  
Zwecken. Die Zufriedenheit dürfen sie nicht wieder auf-  
kommen lassen, weil es dann mit ihrer Parteiherrschaft  
vorbei wäre. Das doch der einfache Arbeiter darüber end-  
lich zur Einsicht kam! Er schüttete einmal den unheilvollen

Einschluß des Sozialismus energisch ab und mache sich selbst  
über seine Lage klar, und bei ruhigem Nachdenken wird er  
einsehen, daß er doch durchaus nicht so schlimm darin ist,  
wie ihm die sozialistischen Agitatoren einreden vorreden  
und daß er, wenn er und seine Frau zu wirtschaftlich ver-  
stehen, nicht zurückgeht, sondern stetig weiterkommt. Und er  
bedenke ferner, daß sein verheites, durch Agitation und  
Versammlungen usw. von beständiger Unruhe durchzogenes  
Leben sich weit angenehmer gestalten würde, wenn er mehr  
seinem Berufe und seiner Familie lebte. Die Familie und  
der Beruf, das sind die Stützen wahren Zufriedenheit; in  
der Atmosphäre des Parteis, Vereins- und Versammlungs-  
locals findet der Arbeiter die Nähe des Gemüts nicht, nur  
am häuslichen Herde, bei Weib und Kind. Hält sich der  
Arbeiter vom sozialistischen Parteileben fern, so hat er auch  
weniger Veranlassung, in die Kneipe zu gehen. Er kann  
dann seinen hauer erworbenen Wochenentgelt mehr zu-  
sammenhalten, während jetzt leider allzu häufig vor-  
kommt, daß er am Samstag mit gesättigtem Portemonnaie  
die Tasche auffüllt, um am Sonntag sehr mit mehr oder  
weniger leeren Taschen heimzugehen und dann die Woche  
über vor der Not und dem Elend sich immer mehr in den Gross gegen Alles, was nicht Arbeit heißt,  
zu verbeissen. Durch den Sozialismus ist schließlich auch  
eine Entstremung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer  
eingetreten, die doch in ihren Interessen gegenseitig auf sich  
angewiesen sind. Auch hierzu hat den Schaden der Arbeiter;  
er zieht daher wieder ein freundliches Verhältnis zu seinem  
Arbeitgeber herzustellen und, da es an Entgegenkommen  
sicher nicht fehlen wird, gewinnt er dadurch mehr, als durch  
lauftige Versprechungen seiner Verführer. Also noch ein-  
mal: in der Familie und im Beruf liegt das Glück des  
Lebens. Der Arbeiter beherzige das und er wird die ver-  
lorengangene Zufriedenheit, die nur allein glücklich macht,  
zurückgewinnen.

## Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen nur unter drücklichster Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 12. März.

\* Zur Erinnerung. Eine juzelbare Schreckens-  
nacht vor die des 12. März 1879 für die ungarnische  
Stadt Szegedin. Diese blühende und volstreiche Stadt  
wurde in einer Nacht durch eine Sminthust in einen Schut-  
thaus verwandelt. Die Stadt, an der Theiß gelegen, war  
durch Wölfe geschlungen, denen man thills nicht genügende Ver-  
achtung schenkte, thills beschallt aufzusicht vertraute, weil sie  
sich bisher noch bewohnt hatten. So brachen denn diese  
Dämme und die ganze Stadt kam unter Wasser; vielfach  
wurde die große Verwirrung, die nun eintrat, noch vermehrt  
durch ausbrechende Brände. Viele Menschen gingen zu  
Grunde, sehr groß war der Verlust an Hab und Gut. Die  
Mildthätigkeit regte sich darnach gewaltig, große Samm-  
lungen fanden statt und jetzt ist die Stadt längst wieder  
neu und schöner erstanden. — Das die Engländer ein

aktivisches, thakräftiges Volk sind und daß sie vor Allem  
zu kolonien verstehen, wird ihnen Niemand abstreiten,  
wie sie denn auch mit Erfolg europäische Kultur in wilde,  
weltferne Gegenden getragen und diejenigen den Verkehr er-  
schlossen haben. Um so verwunderlicher und brutaler erscheint ihr Auftreten in dem sogenannten Opiumhandel  
mit China. Mit Recht wehrt sich die chinesische Regie-  
rung gegen die Masseneinführung des verderblichen und  
entzündenden Opiums von Indien aus. Als alle Vor-  
stellungen nichts fruchten, nahm der chinesische Gouverneur  
ein 28,000 Mann im Hafen von Canton lagernden Opium  
im Werth von 4 Millionen Pf. St. den englischen  
Konsuln ab und ließ das gesamme Quantum vernichten.  
Das geschah am 18. März 1839. Die Folge war ein  
über zwei Jahre während Krieg, der schließlich mit der  
Niederlage der Chinesen endete, die sich zu einem für Eng-  
land günstigen Frieden verstehten müssen. Wurde auch  
durch diesen den Christen zum Eingang verschafft in China,  
so war doch der Weg, auf dem dies geschehen, ein durch-  
aus verwerflicher; denn dieser Krieg war um eine schlechte  
Sache und in brutaler Weise vom Säkerer gegen den  
Schwächeren geführt worden.

\* Steuerwesen. Nach einer fürsich ergangenen für die Ge-  
meindeverwaltungen wichtigen Entscheidung des Herrn Finanz-  
ministers ist die in der Anmerkung zu Tafelnummer 4 des Neblad-  
stempelgesetzes vom 29. Mai und 3. Juni 1885 enthaltene Bestim-  
mung über die Steuerfreiheit von Kauf- und sozialen Anschaffungs-  
gegenständen über im Innlande von einem Contrahenten erzeugten oder  
verkauften Mengen von Sachen oder Waren auch auf Auctions-  
protocole für anwendbar erachtet worden, da auch diese als Schrift-  
stücke über einen Verkauf sich darstellen. Von der Erhebung eines  
Auctionsprotocole-Stempels muss daher absehen werden, wenn die  
verkauften Gegenstände in vertraglichen Sachen (Mengen) beobachtet  
und derjenige, der diesen Rechnung die Auction abgehalten wird,  
als Erzeuger oder Hersteller der verkauften Gegenstände zu betrachten  
ist. Als Erzeuger der auf einem Grundstück gewachsenen Bäume,  
Sträucher, Gräser u. s. w. und der an diesen Bäumen befindlichen Früchte ist der Eigentümer (oder ja nach Umständen der Bäuerer)  
des Grundstücks zu betrachten. Bäume auf dem Stamm, die zum  
Verkauf verlaufen werden, gehören nicht zu den „Mengen“ von Sachen  
die die einzelnen Bäume wesentlich durch Alter, Größe, Stärke und  
Güte sich unterscheiden. Das Römische gilt auch dann, wenn  
eine Bäume als ganze Bäume verlaufen werden. Erst wenn die  
gezählten Bäume zu Ballen, Bretter oder geschlagenen Holz ver-  
arbeitet werden, werden sie vertragliche Sachen. Ein Auctionsprotocole-  
Stempel ist daher nicht zu verwenden, wenn eine Gemeinde ges-  
chlagenes Holz verlaufen läßt, das in einer ihr selbst gehörigen  
Waldung gewonnen ist. Für den Verkauf von Sträuchern, Schliff,  
Nadel, Glas, Töpf und andländischen Bodenerzeugnissen für Rechnung  
des Schieberzengers wird ein Auctionsprotocole-Stempel nicht ver-  
wendet werden können, gleichwohl ob diese Bodenerzeugnisse der  
Versteigerung nach mit dem Grund und Boden verstanden sind und  
erst abgerückt werden müssen oder nicht, da diese Gegenstände unter-  
stet gleichzeitig, also „Mengen“ von Sachen sind.

\* Exporthandel. Von fachverständiger Seite wird den  
deutschen Exporten nach Rusland zur Vermeidung von größeren  
Zeitverlusten und höheren Kosten, wie sie aus unrichtiger Zoll-  
declaration erwachsen können, folgendes Verfahren empfohlen: Ent-  
scheide ob die Bequigung einer Declaration ganz zu unterlassen. In  
diesem Falle wird neben dem von der Zollbehörde ermittelten Zoll  
eine Accidenzabfuhr in Höhe von 10 pf. des Zolles für die unter-  
lassene Declaration erhoben. Oder aber, falls es sich nicht gerade  
um eilige Sendungen handelt, ist die Declaration mit der Maßgabe

Schönheit vielfach zugegeben; ja sie verwenden unsere Schrift sogar  
noch immer als Briefschrift. So sind beispielweise die Titel am  
Anfang der meisten englischen, französischen und amerikanischen Zeit-  
ungen in deutscher Buchstaben gedruckt. Aber auch die lieb-  
schen im Vorlaufe englischer und amerikanischer Zeitungen, be-  
sonders in deren Ausgaben, finden wir in deutscher Brüfe.  
Endlich treffen wir auch bei Büchern die deutsche Druckschrift für  
den Titel und die Nebentiteln der Abdrücke verweisen.

Wir bestreiten unseres Wagners die Richtigkeit ihrer Behaup-  
tung, unsere Schrift sei eigentlich und ursprünglich gar keine deutsche.  
Feststellt ist sie uns nicht aus der großen Vorzeit unseres Volles  
überkommen. Dann hätten aber auch Römer und Griechen nie  
eine eigene Schrift besessen; denn die Römer modellten sich ihre  
Zeichen aus den griechischen, die Griechen häuteten aus der phönizischen  
Schrift; und auch diese wieder ist keine ursprüngliche. Ein  
ursprüngliches Schrift ist überhaupt nirgends mehr vorhanden.

Zu Frankreich und Norditalien entstellt sich in der zweiten  
Hälfte des 12. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, wo dort im  
Hause noch nicht erkennbarer germanischer bzw. gotischer Geist  
der nachahmende, herrschende war und im Gegenteil zum  
Romanenthum stand, der gotische Baustil. Er soll alsdann  
Bücher, Wälder und Schrift in seine Dienste. Dieser  
noch nicht untergegangene germanische Geist wollte nach  
der Gewissheit und Geschäftsschreibung unseres Volles die römische  
Schrift, die wir aus den Buchstabenzeichen herstellten, zu schönen,  
malerischen Hierogrammen ausgestalten. In den Löwen entstellt  
sich uns bis in's 15. Jahrhundert die gotische Schrift und zu-  
gleich eine weitere Gattung, welche später in Deutschland zur lo-  
schwabachischen verfüllt wurde. Nicht von den Goten, sondern  
von dem noch nicht erklodeten gotischen Geiste, der sich bis an's  
Ende des 14. Jahrhunderts im Geschmack Frankreichs und Nord-  
italiens noch vorherrschend war, tragen also der gotische Baustil  
und Schrift ihren Namen. Die lebte Entwicklung der  
gotischen Schrift bildet die bis jetzt abgelaufene Schrift  
aus, die sich aus ihr herausgelöst, die jüngste Gleichheit, welche sich dann zu der gegenwärtig allgemein  
gebräuchlichen Schreibschrift entwickelt.

Höchst bewundernswert und bedeutsam ist es für uns, daß von  
Anfang an die gotische Schrift in Italien und Spanien nicht von  
deutschen Aufsicht, in Deutschland und den übrigen germanischen  
Ländern jedoch sofort freundige Aufnahme gefunden hat. Sie nahm  
ihren Siegeszug durch alle Marken und Gau, sonst die deutsche  
Junge Kling, soweit das siegreiche Germanentum die alte, abster-  
bende

Zur Erhaltung  
der Deutschen Druckschrift.

Seit Jahren werden von einzelnen Seiten Versuche gemacht,  
die deutsche Druckschrift und Schreibschrift zu Gunsten der Lateinischen  
zu verdrängen und wir selbst haben in lokaler Weise einige  
Vertretern der beschworenen Richtung in unserem Blatte Gelegenheit  
gegeben, sich darüber bei Gelegenheit der Verlehrung ihrer Vereins-  
angelegenheiten und Schriften zu äußern. Oftgleich wir jedem  
Vertreter seine Rechte halten wir es doch für unsere Schriften  
sicher, jeden nationalen Gedanken zu pflegen und zu fördern und  
mit besonderer Begeisterung erheben wir dabei keine Denigrirung des  
Worts, das unserem Volle das erholt haben möchtet, was die wohl-  
berühmte deutsche Culturverbindung unseres Volles ist. Wir bitten  
aber unsere Leiter und auch andere verehrte Redakteure den nach-  
folgenden Auftritt des Allgemeinen Deutschen Schrift-  
vereins mit Sorgfalt zu lesen. Er lautet:

Während das rüstige Volk keine eigenhändige Schrift long-  
sam und treu baut, ja sogar unter allen slawischen Völkern  
verbreitet und zur allein gültigen Slawenschrift erdenkt will, wählt  
und schafft man, was nicht das ist, was wir für unsere Schriften und  
Druckschriften zu pflegen und zu fördern und mit besonderer Begeisterung  
erheben, das ist, was wir aus den Dänen, das einzige Volk  
und welches beim Schreiben und Drucken zwei Schriftarten — die  
deutsche und die lateinische — anwendet, während doch alle anderen  
Völker mit einer Schriftart auskommen, will man heut den  
eigentlichen und lebendigen Ausdruck der Deutschen in Preß-  
und Schriftthum — unsere volkseigene Schrift — mit Stumpf und  
Siel austroffen. Auf diesen irigen Eifer ist es zurückzuführen,  
daß sich seit Jahrzehnten fort und fort bei Büchern und Zeitchriften,  
und nicht nur wissenschaftlicher Art, meistern, welche statt in  
lateinischer in lateinischer Druck erscheinen. So auch Tagzei-  
tungen schon an, im Gogen oder wenigstens in einzelnen  
Teilen den lateinischen Druck zu wählen. Von den gebürtigen  
Söhnen, Brotzonen, Angezogen und Anhängen ist die deutsche

Schrift in größeren Städten fast ganz gewunden. Die Zahl der  
Deutschen, welche sich dem Schreiben unschätzbar der lateinischen  
Schrift dienen, mehrt sich beständig. Aber damit nicht genug,  
alles, alles, untere hämmerliche Zeitungen, untere Dichter, selbst  
deutsches Volkslied und untere deutsche Wibel sind der Latein-  
schrift verfallen.

Diejenigen verhängnisvollen Anstürme auf ein volk-  
ähnliches Gut gilt es einen Dammt entgegenzuhalten! Das dem  
Volle heraus ist eine Gegensteuerung erwartet, die den Latein-  
schrift einigeschuldt läßt: „Wir wollen nicht!“ Wir  
wollen auch darüber in der Schrift keine Begehrlichkeit und  
allgemeine Clemensmuth wünschen, sondern wollen unter einem er-  
wählten Deutschen Schriftsteller und in Alter und Größe  
wähnlich erlaubt werden, die nun eintrat, noch vermehrt  
durch ausbrechende Brände. Viele Menschen gingen zu  
Grunde, sehr groß war der Verlust an Hab und Gut. Die  
Mildthätigkeit regte sich darnach gewaltig, große Samm-  
lungen fanden statt und jetzt ist die Stadt längst wieder  
neu und schöner erstanden. — Das die Engländer ein

Schrift noch nicht idiom zu nennen, da sie gebraucht nicht der allein  
ist. Unsägliche unverständige Landsleute finden sie schön,  
wie den Sill unter den gotischen Domes. Auch Ausländer haben ihre





## Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 12. März, Abends 8 Uhr:

## 108. Abendkonzert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters

Herrn Louis Lüttner.

Programm:

1. Hessen-Marsch . . . . .	Fahrbach.
2. Vorspiel zu "Romeo und Julie" . . . . .	Goosod.
3. Am Neckarstrand, Walzer . . . . .	Millécker
4. Zwei Motive aus "Benvenuto Cellini" . . . . .	Berlioz.
5. Ouvertüre zu "Die Hochzeit des Figaro" . . . . .	Mozart.
6. Einleitung zum 5. Akt aus "König Manfred" . . . . .	Reinecke.
7. Potpourri über Jägerlieder . . . . .	Schreiner.
8. Fackeltanz in C-dur . . . . .	Meyerbeer.

## Freunden-Führer.

Kurhaus, Colonnen, Kuranlagen.

Inhalatorium am Kochbrunnen. Täglich geöffnet von 8-12 Uhr

Vormittag.

Militär-Kurhaus Wilhelm's-Hellianstadt, neben dem Schloss.

Königliche Gemälde-Galerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunst-Vereins (Wilhelmstraße 20) ist während der Winter-Monate nur Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags von 11-1 Uhr Vorm. und 2-4 Uhr Nachm. geöffnet.

Naturalhistorisches Museum (Wilhelmstraße 20). Ist während der Winter-Monate geschlossen.

Königl. Landes-Museum (Wilhelmstraße 20). Geöffnet an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags) Vorm. von 10-2 Uhr.

Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstr. 1). Geöffnet:

Montags und Donnerstags Vormittags von 10-12 Uhr.

Textil-Sammlung (Rathaus, Saal 75). Geöffnet an Wochentagen von 3-5 Uhr.

Ausstellung der Victor'schen Kunstanstalt, Webergasse 3. Täglich geöffnet.

Königliches Schloss, am Markt. Castellan im Schloss.

Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse.

Rathaus, Marktplatz 6.

Rathskeller (Rathaus-Neubau) mit Wandmalereien.

Staats-Archiv, Mainzerstrasse 50.

Reichsbank-Nebenstelle, Luisenstrasse 21.

Landesbank, Rheinstraße 30.

Kaiserliche Post (Rheinstraße 25, Schützenhofstr. 3 und Taunusstrasse 1, Berliner Hof). Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr

Abends, Sonntags v. 8-9 Uhr Morgens u. v. 5-7 Uhr Abends.

Kaiserliches Telegrafen-Amt (Rheinstraße 25) ist geöffnet von 6 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Nachts. Von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Vorm. können Telegramme aufgegeben werden bei dem Postamt I, Rheinstraße 25, Zimmer 46, 1. Steige (Eingang durch den unteren Thoreweg, bei verschlossenen Thore (Eingang durch die Nachtschelle zu ziehen).

Öffentliche Fernsprechstelle im Postamt 4 (Taunusstraße 1, Berliner Hof). Anschluss mit dem Wiesbadener Stadt-Fernsprechnetz, ausserdem mit den Fernsprech-Anstalten Castell-Mainz, Frankfurt a. M.-Bockenheim, Offenbach, Darmstadt und Hanau. Sprechdauer 5 Minuten. Stadtgespräch 25 Pf. Gespräch mit Anschlüssen in vorgenannten Städten 1 Mk.

Polizei-Reviere: I. Röderstr. 29; II. Luisenplatz 2; III. Walramstrasse 19; IV. Michelsberg 11.

Protestantische Hauptkirche (am Markt). Küster wohnt in der Kirche.

Protestantische Bergkirche (Lehrstrasse). Küster wohnt nebenan.

Katholische Pfarrkirche (Luisenstrasse). Den ganzen Tag geöffnet.

Englische Kirche (an der Frankfurterstrasse).

Synagoge (Michelsberg). Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan. Wochentags-Gottesdienst Morgens 6/4 Uhr u. Nachm. 6 Uhr.

Synagoge (Friedrichstrasse 25). An Wochentagen Morgens 6 Uhr und Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Synagogen-Dienst wohnt nebenan.

Griechische Kapelle. Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan.

Hygiea-Gruppe (Kranzplatz).

Schiller-, Waterloo- und Krieger-Denkmal.

Heidenmauer (Kirchhofsgasse).

Turnhallen. Turnverein: Heilmannstr. 33. Männer-Turnverein:

Platzerstr. 16. Turn-Gesellschaft: Weilitzerstr. 41.

Schiessstände des Wiesbadener Schützen-Vereins (Unter den Eichen). Täglich geöffnet.

Bürger-Schützen-Halle. Für Freunde jeden Tag geöffnet.

Neroberg mit Restaurants-Gebäude und Aussichtsturm.

Wartturm (Ruine), rechts der Bierstädter Chaussee, Aussichtspunkt. Restauration.

Ruine Sonnenberg (1/2 Stunde von Wiesbaden) mit Restaurants-Gebäude.

Platte, Jagdschloss des Grossherzogs von Luxemburg. Castellan im Schloss.

## Drucksachen für Gürtnerei

mit geschmackvollen Berufs-Abzeichen und Zierrathen

fertigt die

III. L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,

Wiesbaden, Langgasse 27.

Umtausch bereitwilligst gestattet.

Langgasse 35,  
vis-à-vis dem Adler.

Mit Eröffnung unseres Sortiments-Geschäfts in

## Manufactur-, Weisswaaren, Tricotagen, Wäsche u. Ausstattungen

erlauben wir uns einem werthen Publikum der Stadt und Umgegend eine wirklich billige Bezug-Quelle zu empfehlen, da es uns möglich war, grössere Massen-Einkäufe zu billigen Preisen an uns zu bringen.

Unser Prinzip ist, nur prima Waare zu führen, bei stets prompter Bedienung.

Jede Uebervortheilung ist ausgeschlossen, da sämmtliche Waaren mit festem Preis verzeichnet sind.

Um geneigten wohlwollenden Besuch bittend, zeichnen

Strenge feste Preise. — Strenge feste Preise.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Auftragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im "Wiesbadener Tagblatt" machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Schulte vom Brüll; für den Anzeigen-Teil: J. B. A. Ebert. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.



## Militär-Concert.

## Storchenbräu,

Goldgasse 2 a.

Morgen Sonntag Abend 8 Uhr

findet im oberen Saal

## großes Concert

statt.

Zu zahlreichen Besuch lädt ergebnis

ein 4618

G. Zimmermann.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 122. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 12. März.

40. Jahrgang. 1892.

## Confirmanden-

Kleiderstoffe in grossartiger Auswahl,  
ausserordentlich preiswürdig. 323

Louis Rosenthal,

82 Kirchgasse, im Neubau Blumenthal.

**Wilh. Schwenck,**  
Möbel- u. Decorations-Geschäft,  
14. Wilhelmstrasse 14.

Reichste Auswahl  
ganzer Wohnungs-Einrichtungen einfacher bis  
eleganter Ausführung in auerkannt solidester  
Arbeit. 4211

Garantie reeller Bedienung. Billige Preise.

**Medaillenbilder,**  
Bilddrucke, Photos u. Chromolithographien, Hausszenen,  
Szenen u. a. liefern billigst.  
**Beyenbach's Kunst-Berlag.**  
Cataloge und Preisverzeichnisse gratis und franco. 3965

## In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als:  
Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, übertriebender  
Schweiss etc. durch den tägl. Gebrauch von:

**Carbol-Theerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.  
Vorrätig à Stück 50 Pf. in der Germania-Drogerie,  
Marktstrasse 23. 23412

## Ein grosser Posten englischer Gardinen

in weiss und crème, nur gute Qualitäten,  
werden unter Preis abgegeben.

**Gebrüder Rosenthal,**  
39. Langgasse 39.

Alleiniger Inh.: Gust. Rosenthal. 224

## Vermischtes.

\* **Chinesisches.** Der in Shanghai erscheinende „Ostasiatische Alou“ bringt in jeder seiner Nummern Auszüge aus den chinesischen Blättern, die oft fachhistorischen Werth besitzen, immer aber einige Stimmungsbilder von Interesse sind. Wie führen hier einige Notizen, der „Ling nam wat pao“ von Canton entnommen, an: „Der Taoist von Huo chao fu, Chow chow fu und Kiao ying chow, Teng, hat Besche erlaufen, dass die Konsulnöther in seinem Amtsbezirk teilweise aufgehoben werden, da in ihnen zu viel Thorheit betrieben werden, die zu Aergernissen Anlaß geben. Die Konsuln sollen sich wieder das Haar machen lassen und entweder zu ihren Familien zurückkehren oder heiraten.“ — „In ganz alter Zeit gab es in China nur im Kriegsfall Soldaten, die aus dem Volk angeworben wurden. Mit der Zeit hat sich dann ein eiserner Heer entwickelt, welches aber trotz seiner Stärke nicht viel wert ist, da die Feinde leicht bezwungen werden, und infolgedessen häufig noch anderen Geschäften nachgehen. Ganz anders steht es mit dem Militär der Ausländer, wo die Feinde ausreichend erüthert und besiegt werden, und wo die Dienstfrage fest geregelt ist.“ —

— In Kiao ning hien, in Amman, soll ein seltsamer Gebrauch bestehen. Am 15. des ersten Monats jedes Jahres versammeln sich alle jungen Mädchen und Männer nach dem Den new Berg zum Promeniren. Jedes der Mädchen trägt einen kleinen Kasten, den es am Fuße des Berges niedersetzt. Sollte einer der Männer sich verloben wollen, so kann er irgend ein Mädchen wählen und mit sich tragen; die Eigentümlichkeit des Kastens gibt sich zu erkennen und bestimmt die Verlobung. Missionaries können nicht vorausnehmen, ob sie nur wohldienende Zeute an diesem Gebrauch beteiligen.“ (1) — „Die Chinesen hatten früher sehr umlare Begehrte von unterer Erde, und ihre Karten und Vorstellungen waren zum großen Theil falsch, bis unter dem Ming Kaiser Wan II (1573 bis 1620) ein Europäer nach China kam, der sich 29 Jahre in Canton, später in Europa lebte, ein Erdkarten gezeichnete und uns die Eintheilung in fünf Erdtheile verbrachte.“ — „Amerika bereitet eine Weltstellung vor. Auch China hat im gewissen Sinne Ausschüttungen, die aber keinen Nutzen haben und nur Geld kosten. China wird sich an der Ausstellung in Amerika nicht betheiligen, weil die Chinesen dort verhakt sind.“ — „Es wird eine wunderbare Geschichte aus Pinglon-fu erzählt, wo zwei Brüder sich der Ehe ihrer Schwester mit einem armen Gelehrten widersetzen und beschließen, den Mann umzubringen, der mit dem Mädchen und einer Diennerin steht; die Brüder wollen die Brüderin einfangen, sofern bei ihrer Tante einen Kasten in dem Jemadu verborgen ist, glauben, es sei der Verfolgte, ziehen loschendes Wasser hinein und binden beim Offenlegen einen verbrühten Priester. Die beiden Brüder stehen jetzt unter Auflage.“ — Der „Ostal. Alou“ gibt einige Proben von Lobsang-chen, welche die in Tienlin erscheinende chinesische Zeitung „Shibao“ veröffentlicht hat. Sittenähnlich interessant ist die Thatsache, dass diese Gedichte, welche an Angelus-Sangerinen gerichtet sind, überhaupt in einer Zeitung erscheinen. Hier die beiden ersten: „Tue ich etwas Rotheis. Ihre Himmelskrönung ist glänzend und geheimnisvoll, selbst ihr Schatten ist voller Wohlgeruch. In einem von Himmel gespendeten süßlichen Traum verwandelt sie sich mit ihrem Gewande in ein Paar Mandarinen (Symbol einer Freude).“ „Tue ich zu durchdringen und Nar. Ihr Fleisch und Gedächtnis sind von Gedanken. Ihre Seele ist aus Stärke. Ob sie leicht oder weint, immer ist sie vollkommen. Wenn sie ihre roten Lippen öffnet, so erscheint ihr Alpen, das hierfür zu einem Dienst und Wohlgeruch.“

\* **Von der Höflichkeit der Rosaten.** Sie im Jahr 1813 Berlin mit ihrer Ausstellung beauftragt, plante, wie der Kaiser mittheile, eine alte Dame aus ihren Erinnerungen folgende kleine Geschichte zu erzählen. Die Tochter eines angehenden Arztes in der Friedensstadt fügt singend und spielend am Pianoforte. Dies hört ein Rosat unter dem Fenster. Wie bezaubert steht er dort höflich und hört zu. Der Hörer aber hält sie auf, bittet mit unverstehbarer Rede, aber freundlicher Gedärme, um ein da capo und will ohne Umstände Freunde von der Straße herau. Die Mutter führt den därtigen Alters in die Bem — und in wenigen Augenblicken beginnt im Wappenzimmer der jungen Rosatentag. Das arme Fräulein muss ihren lästernden Brüder ernstlich zurechen, dass sie in dieser kritischen Stunde den Dienst nicht verloren. Verzweigtes Herzengen dankt sie dem Himmel, als der Tanz endet und — findet sich nicht wenig überreicht, als die zurückkehrenden Tänzer mit den treuerzehrten Mienen ein Goldstück auf Klavier legen. Alles Weinen ist umsonst, die Geber verschwinden, das Goldstück bleibt da.

\* **Fürstliche Chicane.** Zwischen der Kaiserin Elisabeth von Russland und Friedrich II. bestand, wie bekannt, erbitterte Feindschaft, die bis zum Tode der Kaiserin anhielt. Der König hatte sich über einige Schwächen der etwas pedantischen, aberarten Geschöpfen durchaus nicht unangenehmen Monarchen lustig gemacht und das konnte sie ihm nicht vergeben. War dies doch auch der Grund, weshalb sie sich an siebenjährigen Krieg beteiligte. Ihr Sohn wurde womöglich noch durch Friedrichs Angreifung erzogen und machte sich selbst in kleineren Spottereien lust. So ließ sie, als die Russen in Preußen eingerückt waren, in Königsberg Zopfstriche prägen, auf welchen König Friedrich mit einem langen Judenthut dargestellt war. Es sollte dies eine Anspielung sein, dass Friedrich die Münze an Juden verpachtet hatte. Später ließ die Kaiserin auf diesem Goldstück ihr eigenes Bild prägen. Dies beunruhigte der Preußenkönig zu einem neuen Scherz, indem er kleine Münze in Berlin prägen, jedoch mit dem Königsberger Wappen versehen und in der Umwelt einige Baudenken verlegen ließ, so dass der Inhalt, der sich hier nicht wiedersehen lässt, eine orge Beleidigung der Kaiserin anspricht. Elisabeth war darüber unzufrieden. Auch dem Hubertusburger Frieden wurden diese Münzen durch den König zurückgekauft, um eingeschmolzen zu werden. Die wenigen, welche erhalten blieben, gelten als große numismatische Seltenheiten.

\* **Vom Großfürsten Constantin** werden den „M. R. R.“ folgende Anekdote ergibt: „Der Großfürst war unabdingt der gehirte und königliche Bruder des verstorbenen Erzherzogs, er war in Hofstellen seiner beiden Jungen wegen sehr gefürchtet. Als im Jahre 1877 die königlichen männlichen Glieder des Kaiserhauses auf den Kriegsschauplatz gezogen waren, blieb er allein in Petersburg zurück. Zu der Zeit war er Präsident des Reichsrates. Bei der Wiedereröffnung der Sämungen desselben eröffnete er ihn mit den Worten: „Meine Herren, die ganze Familie Romanow hat ein Bildnis an die Donau unternommen, nur ich war nicht artig genug, um mitgenommen zu werden. Wollen wir hoffen, dass meine Verwandten sich gut amüsieren und es ihnen da unten nicht zu beklagen wird.“ — Auf seinem Gute Orianda war er der liebenswürdigste Wirth. Bekannt von mir, die ihn persönlich nicht kannten, da er in der ausserordentlichen Reise nach Russland und Polen auseinanderfuhr, und es ihnen erst dann zu erkennen gegeben, als er sehr beliebt, er erregte allgemeine Anerkennung, als an seiner Stelle der Großfürst Alexis ernannt wurde. Als bald nach seiner Ernennung die Offiziere der Marine in ihrem Club in Kronstadt ein Fest gaben, zu dem auch der Großfürst Alexis erschien, erholte sich keiner der Zöglinge, als sein Wohl ausgesprochen wurde, als aber einer der Zöglinge sich erhob und auf die Gesundheit Constantins trank, erfüllte nicht enden wollender Jubel den Saal.

## Fahnen

in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen.  
Schleifen, Schärpen, Bandeliere, Abzeichen, Stangen, Ringe, Spitzen, Überzüge u. s. w. Victor'sche Kunstanstalt, Wiesbaden. 3662

Erstes Special-  
Reste-Geschäft,  
34. Kirchgasse 34,  
1. Stock.

für Ausstattungen:  
In Cretonne, Madapolam,  
Leinen und Halb-Leinen,  
82 Cmtr. und Bettuchbreite.  
Handtücher, Gebild,  
Bettbarchent,  
Matratzendrill,  
Vorhangstoffe  
etc.

Reste  
von 1 bis  
14 Meter

**Für Confirmanden.**

schwarze  
Cachemire,  
reine Wolle, doppeltbr.,  
p. Mir. v. 70 Pf. aufwärts.  
crème und weisse  
Cachemire, reine Wolle,  
per Meter von Mk. 1. — aufwärts,  
schwarze und weisse  
gemusterte Kleiderstoffe  
in allen Preislagen.

Farbige Fantasie-Kleiderstoffe,  
halbwollene, doppeltbr., per Mir. von 60 Pf. aufwärts,  
reine Wolle, doppeltbr., per Mir. von 80 Pf. aufwärts.

Frühjahr- und Sommer-Kleiderstoffe,  
nur neueste Sachen der Saison in allen Preislagen.

Tuche, Buckskins und Kammgarne für Knaben- und  
Herren-Anzüge 3891

zu staunend billigen Preisen.

\* "Fräischen im Pferdebahnwagen" — unter dieser Überschrift steht die Togl. R. folgendes kleine Gedicht mit: Am Postdamer Thor flog ein fürräulich an einem trieben Regentage ein älter Herr mit einer Dame, die einen 4-5-jährigen Jungen führte, in die Pferdebahn. In dem Wagen waren nur ganz oben 2 Säpäle frei, die von der Dame und dem Herrn eingenommen wurden. Verwundert schaute sich aber der Kleine um, wo er dennbleiben sollte. "Da, Fräischen", sagte die noch sehr jugendliche Mutter, "fahrt Du Dich hinstellen, sieh mal, da kommt Du den Kutscher und die schönen Pferde sehen, nicht wahr, das ist doch schön?" "Ich will aber nicht fahren", sagte der Kleine energisch. "Fräischen, sei auf, sieh' wie die Pferde fahren." "Ich will aber nicht die Pferde sehen", kam es noch energischer heraus, und dabei kniff der kleine Mann die Augen fest zu zum Heulen, doch es kam Grinsen. "Arzte, Fräischen!" redete die Mutter auf den kleinen Verzug ein, sieh' möglichst umhend, ob die Scene nicht Aufsehen mache, "warm willst Du dann nicht die Pferde sehen?" — "Ich will nicht, ich will nicht", entwöhnte Fräischen leicht, und drehte sich zur Beleidigung mit seinen dicken kleinen Handschuhhandschuhen die Augen zu. "Über warm, denn nicht, Fräischen?" — "Ich bin ja so böß, daß das nicht meine Wünsche habe, und ich nicht der Kutscher bin, — darum ist ja für gar nicht leben!" — "Du siehst ja jetzt möglichst heraus. Unwillkürlich mustete die junge Mutter über diesen Hergenbergen lächeln, und mit ihr die Hölle der Wagenfahrenden, denn Fräischen war mittlerweile Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden. Dem alten Herrn, dem Großpapa, hielten die Sache doch bedenklich zu werden, und um Weiteres zu verhindern, stand er auf, trat an die Türe und sagte: "So, Fräischen, nun sieh' der Großpapa an, und da kannst Dich zeigen; nun sei aber auch artig und lieb." Fräischen schaute verblüfft an: gemüthlich nahm er Platz, und bald lächelte er aus hellen Augen den Großpapa an. "Du solltest Dich schämen", sagte jetzt die Mama, den alten Großpapa. "Du siehst, und Dir macht Du es bequem." — "O", erwiderte der kleine Mann mit größter Gelassenheit, "Großpapa hat ja viel längere Beine wie Fräischen, der kann viel besser stehen." — "Alles losche, Schöne Dame", sagte vorwürflich der Großpapa. "Hierau Fräischen, sieh' strahlend umhend: "Rein, lieber Großpapa, die lachen mich nicht aus, die freuen sich Alle so, doch ich sage."

\* Ein Advoatenhonorar. Aus Chicago wird der "Süd. Zeitung" geschrieben: In Indianapolis ist dieser Tage einem Advoaten für legal advice (Art. eines Rechtsberatens) der höchste Preis ausgeschöpft worden, der in Amerika, der Heimat der Advoaten-Honorare, je entrichtet worden ist. Morris Butler, der Sohn eines angesehenen Anwalts, lehrte von einem Balle um 2 Uhr Morgens zurück. Gerade als er das Haus seines Vaters erreichte, hörte dort ein Wagen, aus dem ein junger Mann sprang. "Ja welchen Stoate dürfen sich Vetter und Sohn rechtsgültig vertheilen?" rief der Anwaltling fehl erregt. "Ich weiß es nicht", sagte der junge Butler, "aber ich will den Vater fragen." Gestoppt, gehalten. Er fragt den Vater aus dem Schlaf und legt ihm die Frage vor. "Ansos", rief der alte mürrisch und begann sofort wieder zu schwören. Der junge Mann zollt die Treppe hinunter und gibt dem Fremden die Parole "Ansos". "Danke Ihnen!" rief der Fremde und fuhr davon. Niemand dachte mehr an die Geldsäcke, als der alte Herr vor einigen Tagen einen Check für legal advice im Betrage von 200 Dollars erhielt. Das macht, wie ein östlicher Amerikaner berichtet, 100 Dollars für jede Silbe und 23 Dollars und 23 Cents für jeden Ausdruck. Obersturz hatte das entzündliche Wort "Ansos" einem Liedenden, der mit seiner Gouffine durchgebrannt war, einen Mühstein von Zweifeln von der Brust gerollt.

### Arbeit und Ruhe der Pferde.

Arbeit und Ruhe müssen im richtigen Verhältnisse stehen, ohne genugende Ruhe trifft Überanstrengung ein, welche das Pferd zu Grunde richtet, weil dasselbe nicht im Stande ist, die ihm zugeführte Nahrung richtig zu verdauen, während wird ihm der Arbeit unbedingt notwendiger Stoff entzogen, und dieser Zustand erholt sich, je mehr von dem Pferde verlangt wird. Aber nicht die Ruhe allein, sagt die "Süd. Zeitung", ist zur Arbeit erforderlich, sondern die ganze innere Maschine des Pferdes muss richtig funktionieren, seine inneren Organe, seine Muskeln, sein ganzes Geist muss so innerlich gereift, dass sein Theil der Arbeit unmisslich erscheint. Jede Bewegung ruft in Körper eine gewisse Belastung hervor, und je unangenehmer dieselbe ist, je verhinderter die Muskulatur bewegen, desto rascher trifft das Herz in Thätigkeit, desto mehr wird das Blutstrom beschleunigt, der Pulsdruck ein regeerer, die Körperwärme erhöht und dadurch die Hautausschüttung eine mehr als gewöhnliche. Werde, die über das Werk ihrer Kräfte augenscheinlich zu der Arbeit angemessen werden, verfallen in der Regel in eine gewisse Unruhe, da sie wissen, was ihnen bevorsteht: sie sehen sich angängig um, schauren mit den Widerhaken und sind nicht oft gar nicht zum Auszischen zu bringen, weil sie sich der Liebesanstrengung nicht gewachsen fühlen. Es bedarf nur langer Zeit, um durch Überarbeitung ein Pferd völlig anser Thätigkeit zu bringen. Eine derartige Behandlung schafft uns nicht hier vor Nachteil und Schaden, nur die nächste Beurtheilung des zu verwendenden Arzneimittels erledigt mit Erfolg die Arbeit. Trifft eine augenblickliche Erholung ein, und kommt man dem Pferde, wenn man die Ausdauer des Erwachsenen nicht unbedingt überzeugen will, nur eine lange Ruhezeit, sei es durch Halten oder durch Verlagerung des Gangs, so werden der Atem und die Thätigkeit des Herzens beschleunigt, die Muskeln fangen dadurch wieder an, sich neu zu beleben, es wird eine Blutüberfüllung in den Lungen verhindert, und das Pferd steht rasch in seinem Normalzustand zurück, und die Arbeit kann wieder ungenommen werden. Arbeit und Ruhe müssen sich gegenseitig ergänzen. Der täglichen Arbeit muss, ganz naturnah, eine längere Ruhezeit folgen, um die verbrauchten Kräfte wieder durch ein Ausruhen der Glieder und der inneren Organe zu erneuern. Arbeit und Ruhe müssen Hand in Hand gehen, denn zu viel Ruhe ist ebenso nachtheilig wie zu viel Arbeit. Bei zu viel Ruhe verliert das Pferd die Fähigkeit, die ihm obliegende Arbeit mit möglichst wenig Anstrengung zu verrichten. Ganz irrig ist es, wenn man behauptet, man müsse ein Pferd durch Arbeit und Schonung kräftigen, um die bestehende längere Arbeit verrichten zu können. Durch zu lange Stützlinie erzeugt man nie und niemals eine gesundheitliche Kräftigung, sondern man erzeugt sich nur krankhaftere Pferde ohne Atem, und gerade der Atem ist eine Hauptföhrde, die man bei der Beurtheilung der Kräfte nicht außer Acht lassen darf. Langsamgeführte Pferde schen ansonsten nicht stärk' als "Ansos", wie man zu sagen pflegt, allein wie lange? Die Freude des Besitzers über den Fleiß seines Thieres dauert nur ganz kurze Zeit; sobald der Stallnachtmitt entwischen, nimmt er auch die Kräfte mit sich. Unsere Pferde bedürfen der Arbeit, wollen wie sie frisch und gesund erhalten, aber seiner fortwährenden Arbeit der Überanstrengung. Für unsre Gernauigkeitspferde reicht in der Regel die Nachtruhe und die Ruhe der Fütterung aus, um sie am folgenden Tage neugierig wieder zu bekommen. Ganz anders aber bei den Rennpferden, welche können nicht jeden Tag reiten oder zur Jagd gehen, sie bedürfen zeitweise längerer Ruhe, aber einer Ruhe mit angemessener Bewegung, ohne die Fähigkeit zu verlieren, denn mit Anstrengung ist hier die größte Schnellheit zu verhindern. Unverzügliche Ruhe bildet der sonst gütige Heiterkeit und unruhigem viel Fleisch. Das Fleisch bildet sich unter der Haut, in den Muskeln, in den Eingeweiden, und das Pferd wird fürgaumig. Den schätzenden Thieren kommt ein großer Verlust an Kraft, wohl aber wenn sie, werden eine sinnreiche Arbeitsergebnisse zu erzielen. Doch ich behalte nicht gelöst, dass unsere genügendsten Reit- und Rennpferde des Fleisches entzogen sollen; ein gutes, annehmliches Muskelgewebe ist zweckmäßig, die Pferde in der jüngsten Zeitrechnung, die für unsre Rennen benötigt, um erhalten, eine tüchtige Fähigkeit, durch welche sie die Pferde in den Stand setzen, das ist mit ihrer Kraft und Dauer und nach dem jeweiligen Zweck auch Schnelligkeit zu verbinden in der Rennpferde.

### Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegeld auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitrag sind an die 1. Vorsteherin, Frau **Julie Doncker**, Webergasse 58, zu richten. Die Kasse zählt 1400 Mitglieder und gewährt freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenbett-Unterstützung u. Sterbeg. Monatsbeitr. 70 Pf. 237

Sie ist neues fürstliches Duoren-Geschenk mit Hinter- und Borderrabattreise für 20 Mark Rheinstraße 100 zu verkaufen. Nächstes Dorfeslebt Erdgeschoss.

1) "The Gentlewoman" 2) "Vanity Fair". Subscribers for next quarter can have No. 1 on Saturday afternoon and No. 2 on Monday afternoon by paying Bookseller Bornemann, No. 15 Kirchgasse, the quarter in advance, namely M. 5.20, each paper. Good second-hand books in stock.

### Industrie- u. Kunstgewerbeschule

für Frauen und Töchter, Penzionat und Haushaltungsschule, Wiesbaden, Friedensstraße 20, 2. Etage Schillerplatz.

Am 1. April Beginn des Sommer-Semesters.

Jegliche Art einfacher wie feiner Handarbeit, Weiß- und Monogrammsticken, Künstlerische, Maschinennähen, Wäsche nähen, Putz und Schneiden u. Zeichnen, Malen, nach Vorlagen u. nach der Natur, Lederschnitt, sowie jede kunstgewerbliche Technik (Münchener Schule), 4500 Auskunft und Anmeldung bei der Vorsteherin

**Fr. H. Ridder.**

### Große Burgstraße 4

ist die 2. Etage, bestehend in 6 schönen Zimmern und Zubehör, zum 1. April zu vermieten. Nächstes Wilhelmstraße 42a, 4 St.

Wegen Verleihung des festigen Jubelabs ist in der Nerostraße 46, 1 St. noch vorn heraus, eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Keller, für den Preis von 300 M. jährlich vom 1. April ab oder später zu vermieten. Auskunft ertheilt **Louis Kimmel**, Nerostraße 46, im Laden.

### Die Haupt-Agentur

der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt und der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig befindet sich bei

**Christian Wolff**,

Karlstraße 5.

1645

Vollkommen schmerzlose Zahnerop. m. Anwendung von **Schlafgas**, durchaus unschädlich und ohne Nachwirkung.

### Max Beck, D.D.S.

prakt. Zahn-Arzt, Langgasse 39, Bel-Etage. Sprechstunden 8-12, 2-6.

8119

40 Mr. gegen Sicherheit und Risiko sofort gesucht. Offerten unter **W. Z. 183** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Ein Hundert-Marksschein** wurde gestern Abend nach 8 Uhr in der Rheinstraße verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung zu melden.

4682

**Verloren** ein silberner Weißteller mit einer Weise, gezeichnet: J. A. L. H. Gegen Belohnung abzugeben Badenerstraße 10.

Als Vertreter der Papierfabrik Sundern liefern wir zu Fabrik-Preisen deren sämtliche

### Flaschen- und Einwickel-Papiere

(Seiden-Papiere)

und halten von allen gangbaren Sorten stets umfassendes Lager.

Firmen-Druck auf Flaschen- wie Einwickel-Papiere fertigen wir sehr preiswürdig und bitten um gefl. Ueberschreibung von Aufträgen.

Kleinste Verkaufs-Quantum 1 Ballon.

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**,

Wiesbaden, Langgasse 27.

### Knöpfe, Passementerien.

Hiermit zeige ich ergebenst an, dass mein Lager mit sämtlichen Neuheiten der Saison in Knöpfen und Passementerien ausgestattet ist und halte ich dasselbe

### Confectionsgeschäften und Schneiderinnen

ganz besonders empfohlen.

330

### Hochelagante aparte Neuheiten. Unübertroffene Auswahl.

**W. Thomas**,

Webergasse 6,

Eingang zweiter Laden Kl. Burgstraße.